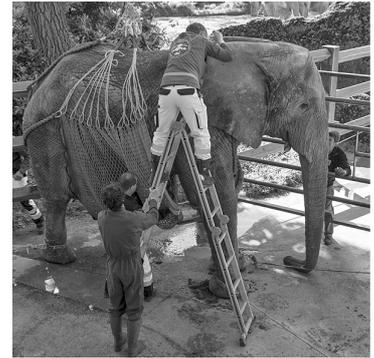


Was muss ein guter Zootierarzt können und wie kommt er zu den Kompetenzen

■ **Olivier Pagan**
Zoo Basel



Zusammenfassung

Je nach Blickwinkel wird unterschiedlich beurteilt, was ein guter Zootierarzt können muss und wie er diese Kompetenzen erwirbt. Die Frage ist also auf unterschiedliche Weise zu beantworten, je nachdem, ob sie aus der Sicht der Zootierärzte selbst, der Zoologischen Leiter, von wissenschaftlichen Instituten oder der öffentlichen Wahrnehmung her beleuchtet wird.

Die **Öffentlichkeit** erwartet von Tierärzten neben der tiermedizinischen Versorgung vor allem spektakuläre Aktionen und Operationen; diese Sicht der Tierärzte wird auch durch die zahlreichen Zoo-Dokusoaps gefördert und etwas einseitig dargestellt. In Wirklichkeit sind Zoos aber keine Tierspitäler und die Hauptaktivitäten von Tierärzten liegen weniger bei Notfallaktionen als viel mehr in der Präventivmedizin. So sind Tierärzte Generalisten im Dienste der Tiergartenbiologie und nutzen für ihre tägliche Arbeit neben ihren Kenntnissen aus Studium und Weiterbildungen, Erfahrungen aus der Geschichte der Zoos und wissenschaftlichen Publikationen auch den regen Austausch mit Tierärzten und Humanmedizinern der verschiedensten Disziplinen.

Für die **Tierärzte** selber gehört zu ihren Fachkompetenzen, die Biologie und Krankheiten von Zootieren zu kennen, was auch Zoonosen, sonstige Infektionskrankheiten und andere für die menschliche Gesundheit wichtige medizinische Aspekte mit einschliesst, die Anästhesie von Fisch bis Elefant erfolgreich durchzuführen, bildgebende Verfahren wie Röntgen und Ultraschall anwenden und beurteilen zu können und die korrekte Probenahme (Art, Menge, Ort). Von herausragender Bedeutung ist dabei die Kenntnis des Verhaltens und der Biologie der Tierarten, damit auf den ersten Blick ungewöhnliche Verhaltensweisen oder physiologische Auffälligkeiten im Rahmen des arttypischen Verhaltens, der Gruppenzusammensetzung und auch im Kontext von zwischenartlichen Interaktionen richtig interpretiert werden (Bsp. aus Prof. Dr. H. HEDIGERS Buch „Mensch und Tier im Zoo: Tiergartenbiologie“, 1965: Brunstschwellung bei Schimpansen ist kein Prolaps!).

Speziell im tiermedizinischen Bereich erachten Tierärzte folgende Disziplinen als relevant:

- Vorbeugung von Krankheiten
- ausgewogene Ernährung von Zootieren
- Pathologiekennntnisse

- Handling von Zootieren
- gesetzes- und behördenkonforme Abwicklung der Tiertransporte
- Interesse und Betreuung von angewandter veterinärmedizinischer Forschung im Zoo
- Kenntnis der relevanten Gesetzgebung (z.B. Artenschutz, Tierschutz und Tierseuchenrecht, EWG-Richtlinien, Tiertransporte, Töten von Tieren)

Zur Krankheitsprävention gehört unter anderem - wie beispielsweise regelmässige Entwurmungen - auch eine artgerechte Ernährung der Zootiere. Dabei spielt nicht nur die Menge des angebotenen Futters eine Rolle, sondern auch damit verbundene Beschäftigungsmöglichkeiten (Enrichment). Wenn Tiere getötet werden, ist neben der Tötung selbst auch die Fleischschau eine wesentliche Aufgabe der Tierärzte, damit getötete Tiere wenn immer möglich für den internen Nahrungskreislauf, also zur Fütterung der Raubtiere, genutzt werden können. So werden auch Ganzkörperfütterungen ermöglicht, welche nicht nur für das Verhalten der Carnivoren, sondern auch für ihre Gesundheit von grosser Bedeutung sind.

Neben den oben genannten Kompetenzen erwarten Tierärzte von sich auch vertiefte Kenntnisse in Innerer Medizin und Chirurgie, Fortpflanzungsmedizin, Herdenmedizin und Pharmakologie. Beispielsweise benötigt etwa die Dosierung von Medikamenten in Aquarien, welche neben kranken Fischen auch gesunde Individuen enthalten, grosses Fingerspitzengefühl. Zusätzlich zum medizinischen Wissen brauchen Tierärzte aber auch Sozialkompetenzen oder „soft skills“. Dazu gehört ein guter Umgang mit Menschen (nur so erhält der Tierarzt die benötigten Informationen zum Befinden der Tiere), aber auch Verantwortungsbewusstsein, damit die Sicherheit aller an tierärztlichen Massnahmen Beteiligten immer gewährt bleibt. Führungskompetenzen, Organisationstalent und Einfühlungsvermögen sind ebenfalls erforderlich, besonders bei Eingriffen, an



denen viele Fach- und Hilfskräfte beteiligt sind. Zudem sollten Tierärzte körperlich und seelisch robust sein, um einerseits die manchmal rauen Arbeitsbedingungen (bei jedem Wetter draussen), und andererseits auch unangenehme Befunde und gelegentliche Misserfolge verkraften zu können. Daneben ist immer wieder Innovation gefragt, um neue und ungewöhnliche Wege in der Tierbehandlung zu gehen, wie beispielsweise der Einsatz von Raubwanzen zur Blutprobengewinnung bei Giraffen oder die Verwendung eines Dressiersacks bei der Zwangsfütterung eines jungen Seelöwen.

Humor, Offenheit für neue Herausforderungen, gute Fremdsprachenkenntnisse und Kompetenzen in der Wissensvermittlung runden das Anforderungsprofil der Zootierärzte an sich selber ab, denn Medienkontakte, Zooführungen und Vorträge gehören ebenfalls zum Tätigkeitsbereich von Zootierärzten. Es braucht schon eine gute Portion Humor, um über sich selbst lachen zu können, wenn bei der Operation eines Stachelchweins nicht alles nach Plan verläuft und die Arme des Tierarztes von Stacheln gespickt werden, oder wenn bei einem Blick hinter die Kulissen der Tierarztstation fürs Publikum ein Tedybär nach allen Regeln der Kunst operiert wird!

Wo kann ein Tierarzt nun die geforderten Fähigkeiten lernen? Für den Erwerb theoretischer Kenntnisse im Bereich der Wild- und Zoo-Tiermedizin gibt es Fachkongresse, Tagungen, Fachliteratur und Fachzeitschriften. Praktische Fertigkeiten lassen sich während eines Praktikums bei Zootierärzten oder internships erwerben, eine wertvolle Ergänzung ist die Mitarbeit in der universitären Pathologieabteilung oder in Tierkliniken. Eine Dissertation sollte natürlich im Bereich der Zootiermedizin erfolgen und daneben gibt es seit kurzem auch eine Post Doc-Ausbildung mit Schwerpunkt Zootiermedizin in London.

Bisher wurden die Erwartungen an die Kompetenzen der Tierärzte aus Sicht der Öffentlichkeit und der Tierärzte selber beleuchtet. Im Folgenden sollen diese Perspektiven noch durch die Sichtweise wissenschaftlicher Institute und der Zoologischen Direktoren ergänzt werden.

Wissenschaftliche Institute benötigen Fakten, welche mithilfe von Proben oder Untersuchungen geliefert werden. Von daher besteht ein gewisser Druck auf Tierärzte, Informationen zu liefern und zu veröffentlichen. Die Teilnahme an Forschungsprojekten kann aber auch zu Interessenkonflikten (z.B. ethische und moralische Aspekte, Vertretbarkeit in der Öffentlichkeit,

Kosten-Nutzen-Verhältnis) führen und bedeutet für die Tierärzte in den meisten Fällen einen grossen Aufwand. Forschungsprojekte sollten daher gemeinsame Interessen verfolgen, wie z. B. in der angewandten Forschung, und die Teilnahme daran sollte nicht allein vom Tierarzt, sondern auch vom zoologischen Direktor mitentschieden werden.

Die **zoologische Leitung** schliesslich erwartet von Tierärzten ein vertieftes Interesse an den Bereichen Tiergartenbiologie, Krankheitslehre und Prävention. In der Vergangenheit gemachte Erfahrungen sollen für eine Tiermedizin genutzt werden, welche die Bedürfnisse von heute und morgen abdeckt. Zudem wird die Tiermedizin natürlich laufend weiterentwickelt, angepasst und verbessert. Dabei muss ein Tierarzt fortwährend die Tiergartenbiologie im Auge behalten, denn nicht jeder medizinische Eingriff ist im Interesse des Zootiers. Die Tiermedizin darf dabei nicht zum Selbstzweck werden oder der Selbstdarstellung dienen.

Schliesslich erwartet die zoologische Leitung von Tierärzten ein grundsätzliches Interesse am Organisieren, an der Mitarbeiterführung und am bestmöglichen Einsatz der vorhandenen Ressourcen. Dies beinhaltet auch, dass Tierärzte mit Unsicherheiten, Risiken und Misserfolgen umgehen können. Ihr Ziel sollte jeweils sein, das Sinnvollste für das individuelle Tier, die Tierart und für den Zoo zu erreichen; dafür müssen sie eng mit den Tierpflegern und Kuratoren und mit der Zooleitung zusammenarbeiten (z.B. Berichte und Vorbereitungen von Entscheidungen).

Da stellt sich natürlich die Frage, was das „Sinnvollste“ ist: Welche Bedürfnisse, Notwendigkeiten und Wunschträume muss die Tiermedizin erfüllen? Dabei sollte die Maxime: „Vorbeugen kommt vor Heilen“ immer Vorrang haben.

Um es kurz zu fassen: Die kurative Tiermedizin sollte nicht als Selbstzweck d.h. nicht in grösserem Umfang angewendet werden als wirklich nötig, und nicht alles, was medizinisch und technisch möglich ist, sollte auch getan werden, denn die angewandte kurative Tiermedizin im Zoo ist nie Selbstzweck: Sie soll der Tiergartenbiologie dienen. Schlussendlich ist es die zoologische Leitung – also wir! –, die nach Rücksprache mit den Tierärzten bestimmen soll, was sinnvoll und nötig ist, denn letztendlich tragen wir, Zoodirektorinnen und -direktoren, die Gesamtverantwortung für die Institution Zoologischer Garten.

Kontakt:

Dr. Olivier Pagan

Zoo Basel

Binningerstr. 40

CH-4051 Basel

✉ pagan@zoobasel.ch

